

# Erdkundliche Arbeitshefte

In engem Anschluß an Westermanns Neuen Heimatatlas von Schlesien

Bearbeitet von

M. Loose / M. Nicolaus / M. Niebelschütz

\*

Heft 5

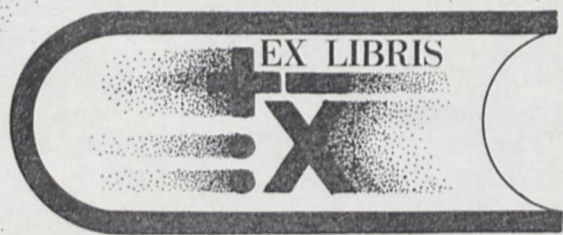
## Schlesien

mit 35 Bildern im Text



---

Georg Westermann / Braunschweig / Berlin / Hamburg



BIBLIOTEKA GŁÓWNA  
POLITECHNIKI WROCŁAWSKIEJ

200393/1

# Erdkundliche Arbeitshefte

In engem Anschluß an Westermanns Neuen Heimatatlas von Schlesien

Bearbeitet von

M. Loose / M. Nicolaus / M. Niebelschütz

\*

Heft 5

## Schlesien

mit 35 Bildern im Text



---

Georg Westermann / Braunschweig / Berlin / Hamburg

78010303002

## Quellenverzeichnis der Abbildungen.

- Abbildungen 1, 4, 12, 16, 18:  
Luftbilder Aerokartographisches Institut, A.-G., Breslau
- Abbildung: 2  
Aufnahme Vereinigte Schlesiſche Granitwerke, G. m. b. S.
- Abbildungen 6, 7, 8, 15, 32:  
Aufnahmen Lichtbildſtelle des Städtiſchen Schulmuseums zu Breslau
- Abbildung 9:  
Aus dem Betriebe der Firma von Poncet, Glashüttenwerke A.-G., Zentrale Berlin, Werk Friedrichshain
- Abbildung 11:  
Aufnahme Hans Gaefgen, Wiesbaden
- Abbildung 13:  
Aufnahme Karl Streer, Dauba
- Abbildung 14:  
Aufnahme Otto Blau, Hirschberg
- Abbildung 19:  
Aufnahme Robert Sennecke, Berlin
- Abbildung 20:  
Aufnahme Großmann, Tannwald
- Abbildung 21:  
Aufnahme Georg Schroeder, Dittersbach
- Abbildung 23:  
Aus dem Betriebe der Firma Albert Fuhsrott, Bernterode
- Abbildungen 24, 25, 27, 28:  
Aufnahme Marg. Glas
- Abbildung 26:  
Aufnahme Siebel, Bad Kudowa
- Abbildung 29:  
Aufnahme Hermann Adam, Freiburg i. Schl.
- Abbildung 31:  
Uraufnahme W. Koerts, Hannover
- Abbildung 33:  
Aufnahme S. Rakuschke, Breslau



N-12

200399/1

### Abkürzungen in den Fußnoten und im Text.

- A = Westermanns Neuer Heimatatlas von Schlesien.  
SL = Schlesiſches Lesebuch. Hirt, Breslau.  
MS = Mein Schlesiſches Land. Crüwell, Düsseldorf.  
Sch H = Schlesiſche Heimatbogen. Belz, Langenſalza.  
E = Schlesiſche Lesebogen. Priebatsch, Breslau.  
MR = Müller-Rüdersdorf: Schlesien. Brandſtetter, Leipzig.

# Die Schlesische Ackerbauebene.<sup>1</sup>

## 1. Ausflug nach dem Zobten.

Wie können wir nach dem Zobten fahren (Karte)? Was wir unterwegs sehen werden (A 6/7): viele Acker, große und kleine Bauerndörfer; welche Städte? An den Flüssen Wiesen, wenig Wald.



Abb. 1. Der Zobten mit seinem Vorlande<sup>2</sup>. (Flugbild.)

Wir gingen vom Bahnhof durch das kleine Städtchen Zobten; dann weiter durch den schönen Wald. Zuerst liefen wir ziemlich schnell, denn wir wollten rasch oben sein. Aber schon nach kurzer Zeit mußten wir langsamer werden. Wir schwigten tüchtig, trotzdem es im Walde kühl war. Da waren wir froh, als wir bei einigen Steinen haltmachten. Unser Lehrer erzählte uns, daß die Steine „Bär“ und „Jungfrau“ heißen, und wir hörten eine Sage von ihnen. — Weiter hinauf lagen viele tausend Steine zwischen den Bäumen umher. Da erklärte unser Lehrer, daß der ganze Zobtenberg aus Stein sei. Die Stücke, die hier herumliegen, sind im Winter abgesprungen, wenn das Wasser in den

<sup>1</sup> SL S. 101: Der narische Roan. S. 105: Drachfliegeliied. S. 106: Am a Obend. SL S. 1: Reisespruch. S. 6: Der Kerschboom blüht. S. 10: Schlesische Bauernregeln. MS S. 1: Mein Schlesieland. S. 129: Das Steinbild Jungfrau und Bär. <sup>2</sup> Sch H b: Schläffertied. Sch H 6a + b: Die Geister im Zobtenberge. Sch H 7a + b: Das Quarkmannla vom Zutaberge. SL S. 34: Der Zutaberg.

Ritzen gefriert. — Auf dem Zobten hat früher eine Burg gestanden, später ein Kloster. Heut ist nur noch eine kleine Kirche da. Wir stiegen auf den Turm. Da kann man aber weit sehen! Die Berge unter uns waren mit Wald bedeckt. An ihrem Fuße sahen wir die Stadt Zobten wieder und viele Dörfer mit ihren roten Dächern. Dazwischen sah die Ebene aus wie ein gesticktes Kleid. Die gelben Flecken waren die Getreidefelder, dunkelgrüne vielleicht Kartoffeln oder Klee; hellgrün leuchteten die Wiesen, und manchmal zeigte sich ein Stückchen Wald dazwischen. In der Ferne war es sehr dunstig. Wenn es klar ist, kann man bis zum Eulengebirge und bis Breslau hin sehen. Wir beobachteten auch, wie die Wolken Schatten werfen. — Beim Abstieg nach Gorkau sahen wir noch eine Quelle aus einem Felsenritz kommen.

**Aufg.:** 1. Wer schon auf dem Zobten war, erzählt, was er gesehen hat! 2. Wie das Land um den Zobten im Atlas gezeichnet ist. 3. Sucht die Grenzen der Schlesiſchen Ackerbauebene: Raßbach, Gebirge (Sudeten) — Oder! 4. Was die Farben und Zeichen in A 6/7 (= Atlas, Seite 6 u. 7) von der Landwirtschaft erzählen. 5. Mülerei, Brennerei, Brauerei, Zuckerherstellung sind wichtige landwirtschaftliche Gewerbe. Erzählt, wie dort gearbeitet wird, und was sie herstellen!

## 2. Bei den Liegnitzer Kräutern.

Schon als wir auf dem Bahnhofe in Liegnitz ankamen, sahen wir, wie Riesenmengen Gurken in Eisenbahnwagen verladen wurden. Sie werden nach allen Gegenden Schlesiens, besonders nach Breslau und Oberschlesien verschickt. Auf dem Marktplatz und in den angrenzenden Straßen war gerade Gemüſemarkt. Alle Gemüse waren vertreten, aber vor allem Gurken: Gurken in Körben, Gurken in Wagen, Gurken auf Tischen, Gurkenberge auf ausgebreiteten Tüchern! Ein großer Teil der Ernte bleibt auch in Liegnitz und wird dort in den Einlegereien verarbeitet. „Liegnitzer Sauer-, Senf- und Pfeffergurken“ sind überall bekannt. Die Liegnitzer „Goldfelder“ besitzen sehr fruchtbaren Boden; daher baut man hier Gemüse auf den Äckern. Da gibt es viel Arbeit mit Hacken und Jäten. Hier sahen wir die „Kräuter“ bei der Gurken-ernte. Zwiebeln und Kraut reifen erst später. So ist den ganzen Sommer hindurch für Arbeit gesorgt, und im Herbst wird das Liegnitzer Sauer-  
fraut eingelegt.

**Aufg.:** 1. Wie wir nach Liegnitz fahren können (Karte). 2. Der Gemüſebau bei Liegnitz. 3. Wo in Schlesiens noch Gemüse angebaut wird (A). 4. Münsterberger Gemüſekonserven. 5. Obstbau: Frankensteiner Apfel, Rimpfcher Kirſchen, Proskauer Obstbauschule. 6. Tabakanbau: Ohlau, Wansen.

## 3. Im Granitsteinbruch.

Im schlesiſchen Gebirgsvorlande kommt häufig Granit (Pflastersteine!) bis nahe an die Erdoberfläche. Er wird in Steinbrüchen gewonnen. Zuerst wird die obere Erdschicht abgeräumt. Dann sprengt man große Stücke Granit aus dem Felsen heraus. Sie werden zu Pflastersteinen,



Abb. 2. Granitsteinbruch bei Strehlen.

Bordsteinen, Schwellen oder anderen „Werkstücken“ zerlegt oder zugehauen. Schlesien besitzt den besten Granit Deutschlands, daher wird er weit versandt.

**Aufg.:** 1. Wie wir nach Strehlen reisen. 2. Was wir unterwegs sehen. Achtet besonders auf: Weizen- und Zuckerrübenfelder, Wiesen, Wälder; Zuckerrübenfabriken. Die Rummelsberge! 3. Wo ihr schon Granit gesehen habt, wie er aussieht, wozu man ihn benutzt, warum? 4. Wie der Granit gewonnen wird (Bild und Text). 5. Wo es in Schlesien noch große Granitsteinbrüche gibt. Sucht im Atlas Striegau, Strehlen, Jobten, Görlitz! 6. Was von anderen Städten der schlesischen Ebene bekannt ist (A 6/7): Striegauer Bürsten, Frankensteiner Hüte, Münsterberger Tonröhren, Brieger Leder, Liegnitzer Hüte und Klaviere, Neustädter Schuhe, Leobschützer Wäsche, Reißer Konfekt.

#### 4. Was ich mit in Breslau ansehen kann.

##### a) Breslau, eine alte und schöne Stadt<sup>1</sup>.

Die erste Gründung Breslaus fällt ins 10. Jahrhundert. Breslau war damals ein kleiner Ort, der den Kaufleuten, die über die Oder wollten, Unterkunft gewährte. Hier waren die Ufer hoch und nahe. Die Oder teilte sich in mehrere schmale Arme. So war Breslau eine „Brückenstadt“. Nachdem es durch die Mongolen zerstört worden war, wurde es 1242 als deutsche Kolonistenstadt wieder aufgebaut. Nach den vier Himmelsrichtungen führen vom Ringe je zwei Straßen. Querstraßen teilen die Stadt schachbrettartig auf (A Deckel). Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibende bauten ihre Häuser, und bald herrschte ein reges Geschäftsleben. Den Schmuck der Stadt bildeten zwei große Kirchen, und im 14. Jahrhundert entstand das schöne Rathaus.

<sup>1</sup> Sch H 6 a + b und MS S. 140: Die Hahnkrähe. Der Steinerner Kopf. Sch H 7: Über dem Häusermeer. Wie Breslau gegründet wurde. MS S. 109: Mit meinen Schulkindern auf der Liebichshöhe in Breslau.



Abb. 3. Das Rathaus auf dem Ringe zu Breslau.

b) Breslau als Handels- und Industriestadt.

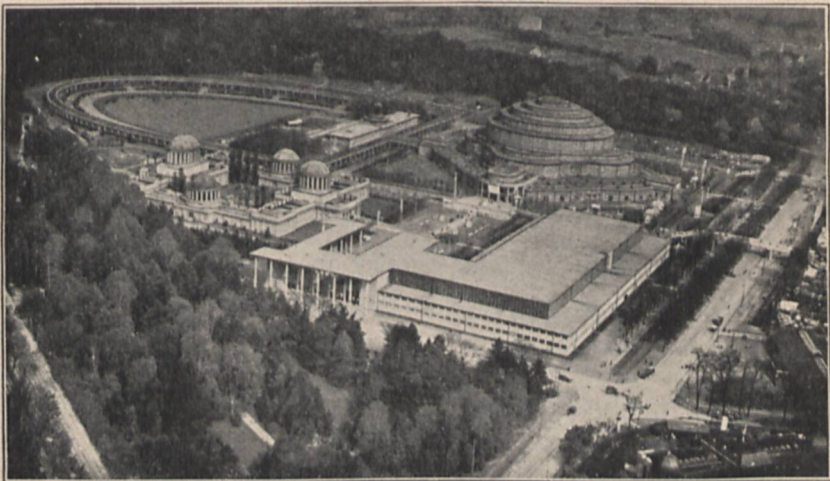


Abb. 4. Jahrhunderthalle und Messehof. (Flugbild.)

In den großen Geschäften und Warenhäusern am Ringe, auf der Schweidnitzer Straße und Ohlauer Straße bekommt man alles zu kaufen, was man braucht. Alljährlich finden im Messehof und in der Jahrhunderthalle „Messien“ statt. Die Kaufleute können sich hier neue Waren und „Muster“ ansehen und bestellen.



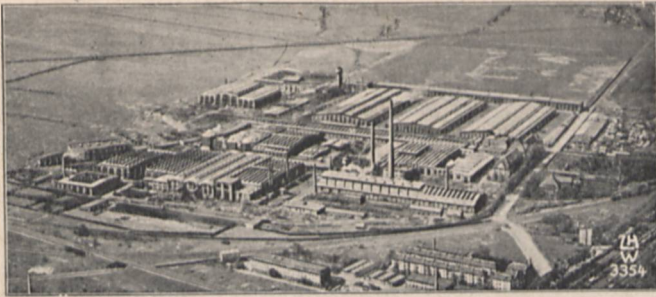


Abb. 5. Die Linke-Hofmann-Werke. (Flugbild.)

In und bei Breslau sind viele große Fabriken, in denen Eisenbahnwagen, Maschinen, Möbel, Pelze, Kleider, Wäsche, Schuhe ... hergestellt werden. Viele tausend Arbeiter finden mit ihren Familien hier Arbeit und Verdienst. In den Linke-Hofmann-Werken werden z. B. Eisenbahnwagen, Lokomotiven, Straßenbahnwagen gebaut. — Die fertigen Waren werden nach allen Teilen Schlesiens und vielen Orten Deutschlands und nach dem Auslande verschickt.

**Aufg.:** Verkehrswege auffuchen: Eisenbahnen, Wasserstraßen (A 2/3, 6/7).

### c) Breslau als Hauptstadt Schlesiens.

Breslau besitzt viele Bauten, die es in anderen Orten der Provinz nicht gibt. Das **Museum der bildenden Künste** enthält Gemälde berühmter Künstler; das **Museum für Kunstgewerbe und Altertümer** besitzt schöne Porzellane, Gläser, Schränke und vieles andere. Hier sieht man aber auch Funde aus den Gräbern der Vorzeit, ferner alte Waffen, Rüstungen ... Wer studieren will, besucht die **Universität** (Ärzte, Richter, Geistliche, Lehrer) oder die **Technische Hochschule** (Ingenieure, Architekten) oder die **Kunstakademie** (Maler, Bildhauer). Im **Stadion** finden große



Abb. 6. Die schlesische Universität.

Sportwettkämpfe statt. Den Breslauer Zoo mit seinen vielen Tieren kennt man in der ganzen Provinz. In mehreren guten Theatern kann man sich am Abend erholen und erfreuen. Für die häusliche Unterhaltung sorgt der Breslauer Rundfunksender. — Im bischöflichen Schloß auf der Dominfel wohnt der Kardinal. (Verwaltung Seite 32.)

### Was wir uns von der Schlesiſchen Ackerbauebene merken.

1. Ihre **Ausdehnung**: Kragbach, Sudeten, Oder. 2. Ihre **Bewässerung** durch: Neiße, Ohle, Lohe, Weistritz, Kragbach. 3. Ihre **Bodenbeschaffenheit**: Die Oberfläche meist eben = Ebene. Zum Gebirge hin ansteigend und hügelig = Gebirgsvorland. Guter Boden. Mitten in der Ebene das Zobtengebirge. In den Vorbergen vielfach Granit. Rummelsberge. 4. **Womit sich die Bewohner beschäftigen**: a) **auf dem Lande**. Landwirtschaft-Ackerbau: Getreide, Kartoffeln, Rüben, Futtermittel, besonders zu merken: Weizen und Zuckerrüben, Tabak. — Viehzucht. Landwirtschaftliche Gewerbe. b) **in den Städten**. Verarbeitung oder Versand von Eßwaren. Wo: Kraut und Gurken, Äpfel, Kirschen, Gemüsekonserven? Herstellung von Bekleidung, Gebrauchsgegenständen. Wo: Wäsche, Hüte, Bürsten, Lederwaren, Klaviere, Tonröhren, Granitsteine, Maschinen? Handel mit allem, was die Bewohner zum Leben brauchen. Beim Krämer. Auf dem Wochenmarkte. Beim Jahrmarkt<sup>1</sup>. 5. Breslau als Hauptstadt.

## Der Schlesiſche Landrücken.

### 1. Wanderung im Kragengebirge.

Trebnitz und die Hügel seiner Umgebung sind ein beliebtes Ausflugsziel namentlich für die Breslauer. Schon die Fahrt mit der Kleinbahn ist interessant. Langsam fahren wir auf der Chaussee dahin und haben daher Zeit, uns rechts und links umzusehen. Vor Hünern durchqueren wir das breite Weidetal mit den vielen Weidearmen. Hier dehnen sich saftige Wiesen und geben duftendes Heu. Im Herbst gucken weidende Rinder hinter dem fahrenden Zuge her, und fröhliche Kinder springen um qualmende Hirtenfeuer. Bis nach Trebnitz hin fahren wir nicht nur an wogenden Kornfeldern, sondern sogar an Weizen- und Zuckerrübenäckern vorüber. Die hohen Schornsteine der Zuckerfabriken in der Ferne zeigen an, daß auch nach Ols hin der Boden besser ist als sonst auf der rechten Oderseite. Wald sieht man daher wenig. Gerade, als es uns langweilig werden wollte, begannen bei Hochkirch die ersten Hügel. Sehr hoch sind sie nicht, manche wie ein Kirchturm. Aber wir freuten uns, als die Bahn oben an den Hügeln entlang fuhr. Da konnten wir ins Tal hinabsehen auf die Felder mit fleißig arbeitenden Leuten, auf die Dörfer mit leuchtenden Dächern und auf die schnurgeraden Landstraßen mit ihren Kirschbäumen. Bei jeder Biegung war ein anderes Bild. Auf ein-

<sup>1</sup> Sch H 1: Der Handelsmann.



Abb. 7. Hügellandschaft bei Trebnitz.

mal fing die Bahn an schneller zu fahren. Es ging nach Trebnitz hinab. — In **Trebnitz**<sup>1</sup> besuchten wir die Klosterkirche. Dort ist das Grab der hl. Hedwig, die vor 700 Jahren Herzogin von Schlesien war. Sie hat viele Kirchen und Klöster gestiftet. — Dann gingen wir in den Buchenwald. Vom Aussichtsturme schauten wir weithin über die Hügel. Von ihren sanften Wellen leuchteten in der Sonne die farbigen Flecke der Äcker. In die Täler schmiegt sich die freundlichen Dörfer. Weit im Süden sah man in dämmeriger Ferne die Türme Breslaus.

**Aufg.:** 1. Wie wir nach Trebnitz fahren (Karte). 2. Wie es im Trebnitzer Hügellande aussieht. 3. Wie die Landschaft im Atlas gezeichnet ist.

## 2. Im Tale der Weihnachtskarpfen<sup>2</sup>.

Hurra, ich darf mit zum Fischen gehen! Der große See war noch eisfrei. Als wir ankamen, hatten sich die Fischer und ihre Gehilfen schon auf die Boote verteilt. Die großen Netze waren ausgelegt. Alles schaute auf das Zeichen des Fischmeisters. Nun fuhren sie langsam im Halbkreis ab. — Wir gingen an das andere Ende des Teiches. Langsam kam die Bootreihe näher. Endlich zogen sie die Netze ans Ufer. Das war ein Gewimmel von Karpfen! Die Körper blitzten in der Mittagssonne. Doch einer nach dem andern verschwand in den großen Tonnen, die dann zum Bahnhof gefahren wurden. Dort stehen Fischwagen bereit. Sie bringen die schönen Karpfen nach den Städten, damit sie als Weihnachtskarpfen den heiligen Abend verschönen.

Im **Sommer** ist ein ganz anderes Leben an den Teichen. Die Schilfränder der Ufer und die weiten Wasserflächen bieten den Wasservögeln Schutz. Die Fische, Frösche, Muscheln, Würmer und manche Wasserpflanzen sind ihnen willkommene Nahrung. Daher finden wir hier Vögel in Scharen, die sonst in der schlesischen Ebene selten vorkommen.

<sup>1</sup> SL S. 117: Die heilige Hedwig. MS S. 130: Die heilige Hedwig zieht durchs Land; S. 131: Kloster Trebnitz <sup>2</sup> Sch H 15: An den Teichen der Bartschniederung.

Da wartet der Storch am Ufer und sucht sein Frühstück. Reiher kreisen und stoßen plötzlich herab; ein Fisch ist ihre Beute. Wildenten und Wildgänse lassen sich auf dem Wasser treiben und gründeln hier und dort. Wasserhühner schwirren auf. Schreiend umkreist uns der Riebiß. Möwen streifen an uns vorbei. Auf einmal taucht ein gespenstischer Haubentaucher vor uns auf, verschwindet aber sofort wieder unter der Wasseroberfläche, um erst in sicherer Ferne wieder zu erscheinen.

**Aufg.:** 1. Wie wir nach Militsch gelangen. 2. Eine Wanderung von Militsch nach Trachenberg (A). Im Bartschtale: Wiesen (Viehzucht); am Talrande: magere Äcker, große Wälder (Wild, Waldarbeit S. 12), viele große Teiche (Fischzucht oder Äcker und Wiesen nach Ablassen des Wassers). Militsch und Trachenberg schöne Landstädtchen. 3. Vom Weihnachtskarpfen. 4. Tierleben an den Militsch-Trachenberger Teichen.

### 3. Zwischen Oder und Bober.

Sucht auf eurer Karte die **Stettiner Eisenbahnstrecke!** Dort bin ich einmal entlang gefahren. Von Breslau bis Wohlau sah ich nichts Neues; rechts und links fruchtbare Felder. Vor Wohlau winkten die mit Wald bedeckten Ausläufer des Ragengebirges herüber. Als die Bahn bei Dyhernfurt und Steinau die Oder überquerte, sahen wir an ihren Ufern Wald oder grüne Wiesen. Bei Glogau zeigten Zuckerfabriken an, daß



Abb. 8. In einem Grünberger „Weinberge“.

Der größte Teil des Grünberger Weines wird in „Kellereien“ zu Schaumwein verarbeitet. Der Anbau der Weinrebe ist stark zurückgegangen. Dafür sieht man mehr Obstbäume. Aus dem Obste wird Obstwein gepreßt. Die meisten Grünberger leben heute von der Arbeit in den großen Tuchwebereien und Maschinenfabriken. Auch die weiten Wälder rings um die Stadt geben vielen Leuten Beschäftigung.

hier wieder sehr guter Boden sein muß. Glogau selbst hatte ich mir nicht so groß vorgestellt. Ich hörte aber, daß es hier viele Fabriken gibt, und die Kaufleute treiben regen Handel mit der reichen Umgebung. Auf der Weiterfahrt sahen wir zu unserer Überraschung links hohe Berge aufsteigen. Aber sie erscheinen nur so hoch, weil sie, vom Odertal aus gesehen, ziemlich plötzlich aufsteigen. Das waren die **Dalkauer Höhen**. Sie sind in Wirklichkeit nur etwa 200 m hoch. Auf der anderen Oderseite dehnten sich unabsehbare Wiesen; denn das Land um die Bartschmündung und am Großen Landgraben liegt tief und wird daher oft überschwemmt. — **Neusalz** a. O. ist Industrieort geworden. Von hier aus wird Schlessien mit Nähgarnen versorgt. Dann ging's in die Waldgegenden des **Grünberger Hügellandes** hinein. Nur wenig Ackerland oder Wiesen; denn die Gegend ist sandig und trocken, weil sie hoch liegt. Von **Grünberg** habe ich euch eine Ansichtskarte geschickt (Abb. 8).

**Aufg.:** 1. Das Odertal. 2. Die Dalkauer Berge. 3. Die Grünberger Hügel. 4. Rechts der Oder. (Schlawasee, das „Schlesische Meer“, Fischzucht.)

### Was wir uns vom Schlessischen Landrücken merken (A 5).

1. **Seine Teile:** Trebnitzer Hügel oder Raxengebirge, Dalkauer Berge, Grünberger Hügel. Bartschtal, Odertal. 2. **Die drei Hügelländer:** Sandberge; wo guter Boden? Bewaldung? Auf gutem Boden Landwirtschaft, auf sehr guten Äckern Weizen und Zuckerrüben. Wo? (A) 3. **Die Täler:** Ost niedere Ufer, Überschwemmungen, Wiesen, Viehzucht. Im Bartschtale viele Seen. Der Schlawasee. Fischzucht. 4. **Das Leben in den Städten:** Trebnitz — Klosterkirche, Hedwig. Ols — Möbelfabriken. Militisch und Trachenberg — Landstädtchen. Glogau — Industrie. Neusalz — Nähgarne. Grünberg — Wein, Obstbau, Tuch-, Maschinenfabriken. 5. **Neue Wirtschaftszweige:** Fischzucht, Weinbau. Erzählt davon!

## Die Niederschlesische Heide<sup>1</sup> und die Oberlausitz.

### 1. Im Heidewalde.

„Wir gingen mit Onkel Förster in den großen Kiefernwald. Gleich hinter dem Forsthaufe beginnt er, und viele Stunden weit kann man darin laufen. Wie Soldaten stehen die schlanken Stämme in Reih und Glied. Auf einer langen Waldlinie schritten wir zuerst dahin; dann ging es quer hindurch. Da gab es so viele Blaubeeren! Wie süß sie schmeckten! Bald waren Mund und Finger ganz blau. Auch Preiselbeeren sahen wir, lauter rotglühende Kugeln an kleinen Sträuchlein. Onkel ging zu den Frauen, die dort Beeren pflückten, und sie mußten ihm ihre Erlaubniskarten zeigen. Auch Pilze fanden wir und sammelten schöne braune Steinpilze, leuchtende Rotkappen und gelbe Pfifferlinge. Hin und wieder huschte ein Kaninchen durchs Gefträuch. Rehe kreuzten unseren Weg. Auf einmal standen wir an einem niedlichen

<sup>1</sup> E 1: Die niederschlesische Heide. Bilder aus der Niederschlessischen Heide. Das Sprotte-Bruch. Sch H 1: Der Heidebauer. MS S. 118: Die Heide. S. 119: Im Küchenschrank.

Strohhäuschen. Das war ein Futterplatz für das Wild im Winter. Ein Stück weiter stand eine Leiter an einem Baume. Wir kletterten hinauf und sahen oben Bänkechen, ringsum mit Tannenzweigen verkleidet. Onkel erklärte uns, das sei eine Wildkanzel, wo er auf Hirsche, Füchse und Wildschweine lauert. Von hier konnte man über freies Feld bis zum „Bruch“ hinüberblicken.

Auch im Winter ist unsere Heide schön. Da sind alle Bäume wie mit Zucker bestreut, und die Fichten bilden Figuren wie im Märchenwalde. — Die Leute aus unserem Dörfchen gehen dann fast alle auf Waldarbeit. Mit Axt und Säge ziehen die Männer frühmorgens zu zweien los. Hier wird der zu dicke Bestand gelichtet. Nur schwach sind die Stämme, aber als Stangen oder als Brennholz doch zu gebrauchen. Dickere Stämme sägt man in Stücke. Sie werden als Grubenholz verkauft. An anderen Stellen werden ganze Schläge abgeholzt. Da stehen alte große Bäume. Die Äste werden abgehackt, und die gesunden Stämme bleiben ganz. Der Förster schreitet von Klasten zu Klasten oder von Stamm zu Stamm, mißt, berechnet, numeriert und trägt in sein Buch ein. Holzhändler kommen zur Versteigerung herbei. Sie kaufen das „Rugholz“ für die Holzschleifereien und Papierfabriken in den Dörfern am Waldrande, oder um es in Sägewerken zu Balken und Brettern zu verarbeiten. Noch lauter wird es im Januar. Dann knallt die Büchse häufiger, und bei den großen Hirschjagden muß mancher Bielender sein Leben lassen.“

S. Hü b n e r.

**Aufg.:** 1. Erzeugnisse des Waldes. 2. Wie der Wald den Menschen Arbeit gibt. 3. Holzindustrie? 4. Die Niederschlesische Heide im Atlas.

## 2. Besuch bei den Glasmachern.

„Ist das eine Hitze!“ sagte ich, als wir in den Raum eintraten, wo der Glasofen stand. Ein Glasbläser rief mir zu: „Kommen Sie nur näher, hier, wo ich stehe, sind 600!“ Da konnte ich verstehen, warum er nur ein Hemd und eine dünne Hose anhatte. Rings um den mächtigen Ofen standen die Glasbläser, vor jeder Tür einer. Sie tauchten die langen Pfeifen in die Bottiche im Ofen. Dann schwenkten sie die Pfeife hoch und bliesen den Glastropfen, der daranhing, etwa zu Faustgröße auf. Nun klappte der Gehilfe die Form auseinander. Die Glasblase kam hinein, und der Bläser pustete mit aller Kraft. Als die Form wieder aufgeklappt wurde, hatte sich die Glasmasse in die Höhlungen und Rillen gepreßt, und eine Flasche war fertig. Nun wurde sie mit vielen anderen in den Rühlofen gebracht. Aber dort waren immer noch 600° Hitze; denn das Glas muß langsam abkühlen. Ähnlich werden auch Lampenglocken geblasen, nur wird dann der untere Teil abgeschnitten. Dann kommen sie noch in die Malabteilung. Hier erhalten sie ihre schönen Muster aufgemalt oder aufgespritzt. Nun werden sie noch einmal „gebrannt“, damit die Farben gut halten. In einer anderen Glashütte in Penzig sah ich, wie die Taschenlampenlinsen gegossen werden. — In Weißwasser, dem Hauptorte der schlesischen Glasindustrie, sind noch mehr Glashütten als in Penzig. Am interessantesten war dort

aber eine große Maschine, die dem Menschen die ungesunde Arbeit des Blases abnimmt und dazu noch schneller arbeitet als die zehn Arbeiter, die sonst einen Ofen umstehen. Sie liefert täglich bis 100 000 Glühbirnen.

Das Glas wird aus geschmolzenem Sande hergestellt, dem noch andere Bestandteile zugesetzt werden. Daher hat sich die Glasindustrie besonders am Heiderande entwickelt. Und das Feuerungsmaterial?

**Aufg.:** 1. Wie Glas gemacht wird. 2. Glasindustrieorte am Heiderande (A).

### 3. Bei den Brieffbädern.

Wir dachten, jetzt kommt eine große Sandgrube, aber es war ein Braunkohlenbergwerk. Da sahen wir, daß große Bagger die oberste



Abb. 9. Der Glasbläser will eben die noch weiche Glaskugel an der Pfeife in die offengehaltene Form geben.

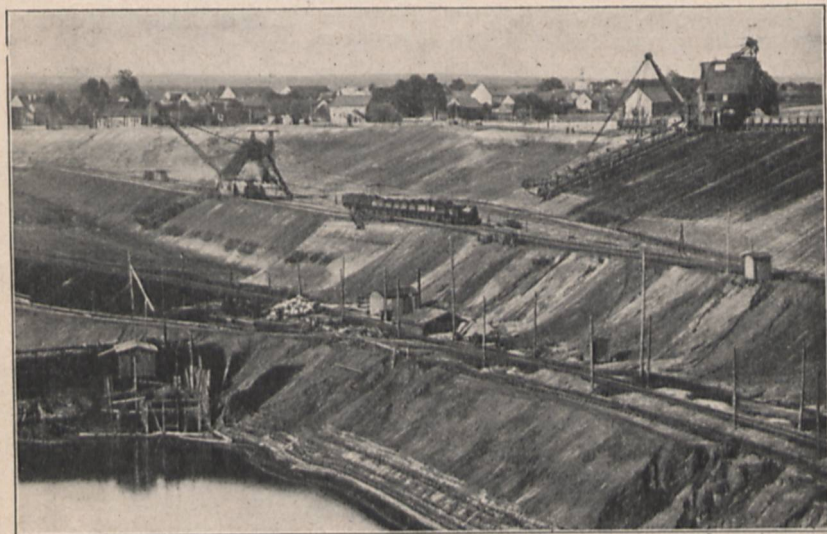


Abb. 10. Braunkohlentagebau.

Schicht des Erdbodens abräumten. Darunter kam dann eine „dunkelbraune Erde“. Unser Führer erklärte uns, das sei die Braunkohlenschicht. Auch diese braune Masse wird abgebaggert, in Loren geladen und in die Brikettfabrik gefahren. Hier wird sie gereinigt, getrocknet, und schließlich in Röhren gepreßt. Am Ende kommen die fertigen Briketts heraus. Die Maschine hat sie geformt und gestempelt. Ein breites Band führt sie in einen Schuppen, wo sie bis zum Versand lagern. — Oft findet man in den Braunkohlenschichten Reste von Stämmen oder Blättern oder Früchten. Daher denkt man sich, daß dort vor vielen tausend Jahren ein mächtiger Sumpfwald gewesen sein muß.

**Aufg.:** 1. Wo es Braunkohlengruben gibt (A). 2. Wie die Braunkohle zu uns fahren muß. 3. Was ein Brikett erzählen kann.

#### 4. In der Heimat der Bunzelköpfe.

Ihr kennt alle die „Bunzelköpfe“. Die Mutter braucht sie in der Küche und zum Einlegen. Sie können euch viel erzählen. Einst lagen sie als Ton in der Erde, wie der Lehm an vielen Orten Schlesiens. Ebenso wie der Lehm aus den Schachtlöchern der Ziegeleien, wird auch der Ton aus der Erde gestochen. Dann kommt er in die Töpfereien. Hier muß er sich gefallen lassen, daß er geschlagen, geknetet und mit Wasser begossen wird. Endlich sind alle Steinchen und sonstigen Verunreinigungen entfernt, und er besitzt die geeignete Weiche. Nun sticht sich der Töpfer einen Klumpen heraus, so groß, wie er ihn etwa braucht, und klatscht ihn auf die Drehscheibe. Mit den Füßen bringt er sie in gleichmäßige Drehung, während die geschickten Finger den Topf oder die Vase oder den Krug formen. Ist die Form fertig, werden die Henkel angebogen und Verzierungen eingeritzt oder aufgesetzt. Nun muß der Gegenstand an der Luft trocknen, erhält eine Glasur und kann nun im Brennofen gebrannt werden. Als glänzender brauner „Bunzeltopf“ kommt er heraus und wandert dann zum Händler oder auf den Topfmarkt.

Ihre Namen haben diese Töpfe von der Stadt Bunzlau erhalten; denn dort sind die meisten Töpfereien Schlesiens. Von allen Seiten sieht man die hohen Schornsteine das freundliche Städtchen überragen. Doch werden hier und in der Umgegend auch Fliesen, Kacheln und Gefäße aller Art hergestellt.

**Aufg.:** 1. Euer Bunzelgeschirr. 2. Sucht andere Orte in Schlesien mit Tonwarenindustrie! 3. Formt selbst Töpfe! 4. Wir reisen zum „Großen Topf“.

#### 5. Bilder aus der Oberlausitz<sup>1</sup>.

**Görlitz, die Reifestadt.** Dröhnend fuhr der Zug über die Reifebrücke, die in mächtigen Bogen die Schlucht des Reifetales überspannt. Die Gondeln auf dem Flusse gleichen Nußschalen, so hoch sind wir über dem Wasser. Im goldenen Glanze der Abendsonne leuchtet die Kuppel der „Gedenkhalle“. Vom anderen Ufer grüßt die Stadt herüber. — Görlitz hat seinen Beinamen, die „Gartenstadt“, mit Recht erhalten; denn wundervolle Parkanlagen und Promenaden dehnen sich stundenweit. Anziehend ist auch die Altstadt. Dort ragen die schlanken Türme der sagen-

<sup>1</sup> Sch H 6 a + b: Buschmännlein und Holzweiblein.



ummobenen Peterskirche; alte Festungsmauern, dunkle Laubengänge an den altertümlichen Häusern, Sprüche und Steinbilder an den Fronten und Giebeln und dazwischen das Rathhaus mit seinem schönen Aufgange. — Man sagt oft, Görlitz ist die Stadt der Pensionäre. Das stimmt für einen Teil. In anderen Vierteln aber herrscht reger Betrieb in den Tuchfabriken, Spinnereien, Waggon- und Maschinenfabriken, die für Tausende Arbeitsstätten sind. — Ein beliebter Ausflugsort für die Görlitzer ist die Landeskronen<sup>1</sup>. Einst trug sie ein gefürchtetes Raubritterschloß. Heute genießt man von den Aussichtstürmen dieses Basaltkegels eine wundervolle Fernsicht über das Hügelland der Oberlausitz bis hin zu den Königshainer Bergen mit ihren bekannten Granitbrüchen. Nach Norden schweift der Blick über die Ebene zu den Heidewäldern und zu den unzähligen Seen, die im



Abb. 11. Töpfer bei der Arbeit.

die Ebene zu den Heidewäldern und zu den unzähligen Seen, die im



Abb. 12. Neißetal bei Görlitz.

<sup>1</sup> Sch H 4: Die Landeskronen.

Nordwesten auftauchen. Nach Südosten zu blauen in der Ferne Iser- und Riesengebirge. — Einst führte am Fuße der Landskrone die „Hohe Straße“ vorüber und vermittelte den Verkehr zwischen Breslau und Dresden.

**Aufg.:** 1. Erklärt „Oberlausitz“ (Lausitz-Sumpfand)! 2. Vergleicht die Oberlausitz mit der Heide: Form der Oberfläche, Bodenbedeckung, Arbeitsmöglichkeiten, Siedlungen! 3. Görlitz als Verkehrsf Stern.

**Was wir uns von der Heide und der Oberlausitz merken (A 1 u. 4).**

1. **Die Heidelandchaft:** Ausdehnung, Tier- und Pflanzenwelt, die Bewohner und ihre Beschäftigung. 2. **Die Industrie am Heiderande:** Wo Glashütten, Tonwarenherstellung, Eisenverarbeitung, Holzverwertung, Braunkohlengruben? Erzählt von den einzelnen Industrien! 3. **Die Oberlausitz:** Name, Hügelland, Basalt, Granit (wo?), Seen. 4. **Verkehrswege:** Flußtäler, „Hohe Straße“, Eisenbahnlinien, Verkehrsknotenpunkte. Sucht Kohlsfurt, Görlitz, Sagan!

## Der Hirschberger Kessel und seine Ränder.

### 1. Sommerferien im Riesengebirge<sup>1</sup>.

Wir stiegen von der Rothengrundbaude bei Seidorf nach Krummhübel und Brückenberg auf. Von der bequemen Bergstraße aus blickten wir in anmutige Täler und den Hirschberger Kessel mit lang sich hinziehenden Dörfern. Rechts begleitete uns die gewaltige Mauer des Hauptkammes. Hin und wieder winkte uns die Schneekoppe zu. In



Abb. 13. Der kleine Teich.

<sup>1</sup> Sch H 1: Eine Heimstätte. Sch H 15: In Rückbezahls Garten. MS S. 114: Wie ich mir selbst ein Riesengebirge baute.

Krummhübel und Brückenberg reiht sich Villa an Villa. Riesige Hotels bieten den Fremden alle Bequemlichkeiten. Wir besichtigten die Kirche Wang und stiegen über die Schlingelbaude nach dem kleinen Teich



Abb. 14. Schneekoppe<sup>1</sup>.

empor. Zweihundert Meter hoch ragen steile, zerklüftete Felsränder in den blauen Himmel hinein. Fast schwarz glänzt der stille Spiegel des Teiches. An seine Ufer schmiegt sich eine freundliche Baude.

Über die Hampelbaude erstiegen wir den Koppnenplan, kehrten aber nicht im Schlesierhause ein, sondern erklimmen auf dem Zickzackwege den Schneekoppengipfel. Das läßt sich aber klettern! Oben stehen auf engem Raume zwei Gasthäuser, eine Kapelle und eine Wetterwarte. Wir hatten eine prächtige Aussicht. Nach beiden Seiten zieht sich der Kamm des Riesengebirges hin. Über ihn erheben sich einzelne kahle Bergkegel. Einige führen komische Namen. Da gibt es ein „Hohes Rad“, eine „Große und eine Kleine Sturmhaube“ und eine „Schwarze Koppe“. In der Tschechoslowakei drüben zieht sich ein ganz scharfer Kamm hin, der „Ziegenrücken“. Am Brunnenberge klebte sogar noch ein Fleckchen Schnee. Einzelne Steingruppen ragen hier und da empor und tragen besondere Namen, z. B. die Mittagsteine. Von der Schneekoppe geht es nach zwei Seiten fast 1000 m tief hinab in den Melzergrund und den Riesengrund. Niedliche Häuschen tief unten erscheinen ganz winzig. Auf dem Rücken des Gebirges ist kein Wald mehr. Dagegen sahen wir große Flächen Knieholz, das ganz verkrüppelt ist, weil Schnee und Wind es arg zusammengedrückt haben.

Ein andermal wollten wir nach den Schneegruben wandern. Da fuhren wir zuerst nach Bad Warmbrunn. Dort gibt es warme, heilkräftige Quellen, und

<sup>1</sup> MR: Auf der Koppe. Sch H 4: Eine Koppnenwanderung. MS S. 77: Wie der Wald zum Knieholz geworden ist.



Abb. 15. Die Zackelklamm.

viele Menschen kommen hin, um gesund zu werden. Die Eisenbahn brachte uns weiter nach Schreiberhau, einem bekannten „Luftkurorte“. Wir besuchten die Josephinenhütte. Da sahen wir, wie Gläser geblasen wurden. Schön und kostbar werden sie erst durch das Schleifen. Die schönsten Muster werden freihändig eingeschliffen<sup>1</sup>. Überrascht waren wir beim Weitermarsch durch die Zackelklamm. Da stiegen die Felswände rechts und links senkrecht haushoch auf, und im engen Grunde sprang der Zacken über die Steine. Am Ende der Klamm stürzt er herab und zerstäubt in Millionen Tröpfchen, so daß wir weit wegbleiben mußten, um nicht durchnäßt zu werden.



Abb. 16. Große und kleine Schneegrube. (Flugbild.)

<sup>1</sup> MR: Die Josephinenhütte in Schreiberhau.

Wir wanderten über die Neue Schlesiſche Baude und den Reifträger bis zur Schneegrubenbaude. Als wir in die Tiefe der Großen und Kleinen Schneegrube ſahen, wäre uns beinahe ſchwindelig geworden. Die Ränder ſtürzen 300 m tief faſt ſenkrecht ab und ſind von zerriffenen Felſen gebildet. Unten gingen einige Leute. Die erſchienen ſo klein, daß man ſie kaum ſehen konnte. In einer Ecke lag wirklich noch ein Schneefeld; denn die Sonne kann dort nicht hin.

— Trotzdem ſchönes Wetter war, wehte es hier oben empfindlich kühl, ſo daß wir unſere Mäntel anziehen mußten. Dafür genoſſen wir aber eine wunderſchöne Ausſicht über den Hirschberger Keſſel. Die roten Dächer der Häuſer reihten ſich in langer Zeile aneinander. Die Schornſteine der Papierfabriken von Petersdorf winkten herüber. Warmbrunn lag in freundliches Grün eingebettet. Dahinter, ſchon im Dämmer, ſah man die Türme Hirschbergs, der größten Stadt des Keſſels. Die zahlreichen Schornſteine zeigten, daß auch dort viele Fabriken ſind. Mehr im Vordergrund ſahen wir eine Reihe einzelner Vorberge des Rieſengebirges. Da fiel uns vor allem der Kynaſt<sup>1</sup> auf, weil er auf ſeinem Gipfel eine Burgruine trägt. In der Ferne verdeckte das Bober-Kaßbach-Gebirge die weitere Ausſicht. Nach Nordweſten zu ziehen die Kämme des Iſergebirges vom Hochſtein bis zur Tafelfichte.

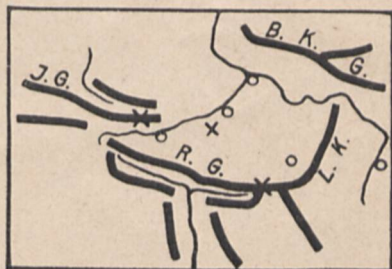


Abb. 17.

Skizze des Hirschberger Keſſels.

„Gegen 11 Uhr begannen im Melzgergrunde die Nebelſeſzen hin und her zu wogen. Geſpenſtiſch ſtiegen die weißen Nebelſahnen an den Abhängen des Rieſenkammes empor. Wie wilde Reiter jagten ſie im Koppensattel über den Kamm. Von Zeit zu Zeit ſtieß die Sonne durchs Gewölk, doch nur für Augenblicke. Dann ballte ſich alles wieder zuſammen zu einem dicken Nebelmeer. Oben auf dem Kamm pfiff der Wind. Rübzahl blies aus vollen Backen. In Mantel und Kapuze kämpften wir gegen den Sturm. Schon ſetzte ein neues Unwetter heran. In den Regen miſchten ſich Schloßen und Hagelſtückchen. Auch die dichten Knieholzbüſche boten uns keinen Schutz. Erſt nach einer halben Stunde

**Aufg.:** 1. Wir reiſen mit der Eiſenbahn ins Rieſengebirge. 2. Baut das Rieſengebirge im Sandlaſten! (Schilder an die wichtigſten Stellen ſtecken!) 3. Zeichnet, was euch am beſten gefallen hat, z. B. eine Baude, die Schneefoppe ... 4. Zeichnet groß eine Skizze wie Abb. 17 und tragt die Namen ein! 5. Denkt nach, womit ſich die Bewohner beſchäftigen werden?! (Denkt an Wald, Fabriſchornſteine, Sommerfriſcher! Auch A 1.)

## 2. Rübzahl's Launen<sup>3</sup>.

„Gegen 11 Uhr begannen im Melzgergrunde die Nebelſeſzen hin und her zu wogen. Geſpenſtiſch ſtiegen die weißen Nebelſahnen an den Abhängen des Rieſenkammes empor. Wie wilde Reiter jagten ſie im Koppensattel über den Kamm. Von Zeit zu Zeit ſtieß die Sonne durchs Gewölk, doch nur für Augenblicke. Dann ballte ſich alles wieder zuſammen zu einem dicken Nebelmeer. Oben auf dem Kamm pfiff der Wind. Rübzahl blies aus vollen Backen. In Mantel und Kapuze kämpften wir gegen den Sturm. Schon ſetzte ein neues Unwetter heran. In den Regen miſchten ſich Schloßen und Hagelſtückchen. Auch die dichten Knieholzbüſche boten uns keinen Schutz. Erſt nach einer halben Stunde

<sup>1</sup> Sch H 6a + b, S S. 120 u. MS S. 147: Kunigunde vom Kynaſt. <sup>2</sup> MR: Die Rieſenwälder Spinnſtube. <sup>3</sup> MS S. 172: Die Springwurzel. S. 175: Rübzahl's Ende. SL S. 42 u. MS S. 177: Aus dem ſchleſiſchen Gebirge. MS S. 168: Die Bergſchmiede im Rieſengrunde. S. 171: Rübzahl und der Eierhändler. Sch H 6a + b: Rübzahl und der Wettermacher. Sch H 7a + b: 5 Sagen vom Rübzahl.

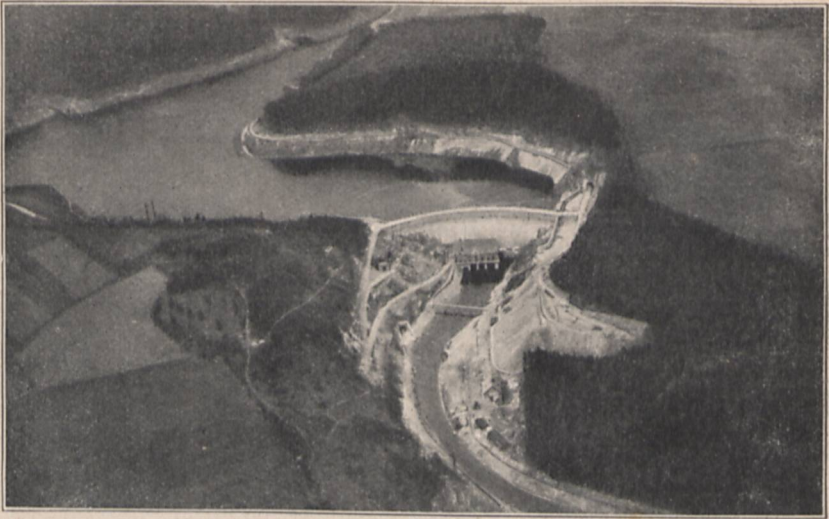


Abb. 18. Talsperre bei Goldentraum. (Flugbild.)

Schneeschmelze und Sommerregen bringen häufig verheerende Überschwemmungen<sup>1</sup>. Die Talsperren fangen die Wasser auf und schützen die Täler. Durch die Öffnungen der Sperrmauer stürzen die Wassermassen mit ungeheurer Kraft. Der Mensch leitet sie über Räder (Turbinen) und läßt von ihnen Maschinen treiben, die elektrischen Strom erzeugen. In langen Leitungen sendet er ihn „über Land“ und speist damit in fernen Städten und Dörfern elektrische Lampen, Bahnen und Maschinen. Das nennt er „Weiße Kohle“.

teilte sich das Gewölk. Nur den Koppengipfel verdeckte noch Rübbezahls Mantel. Die strahlende Sonne machte uns Mut zum Weiterwandern. Doch wieder jagte Rübbezahl heran. Wieder hüllte uns sein Wolkenmantel ein. Gespenstisch verschwand hinter uns die Wiesenbaude wie eine Nebelburg. Wild jagten die Nebel im Weißwassergrunde. Die Wasser rauschten, und durch die Nebelsetzen starteten düstere Felsgänge hernieder. Über den zerrissenen Weg sprangen kleine Wildbäche. Da, ein letzter Sonnenblick in die ‚Sieben Gründe‘, ein Blick ins Märchenland der Zwerge. Dann nahm uns endlich der Wald in seinen Schutz. Oben aber tobte weiter Rübbezahls Spiel der Winde und Wolken.“

„Rübbezahl war erzürnt über die vielen Sommerfrischler, die seine Ruhe störten. Da breitete er im Herbst eine weiße Decke über seine Berge. Er hoffte nun die Menschen fernzuhalten, aber sie kamen doch und brachten Rodelschlitzen und Schneeschuhe mit. Kreuz und quer sausten sie über die Hänge der Berge. Mochte Rübbezahl auch Winde und Wolken gegen sie schicken mit Eis und Schnee, stürzte er auch einige von ihnen in die Abgründe, die Menschen ließen sich nicht abschrecken. Jedes Jahr kamen mehr. Sogar Winter- und Sportfeste veranstalteten sie. Sie

<sup>1</sup> SL S. 35: Unterm Mührab.



Abb. 19. Winterport im Riesengebirge.

übten sich im Wett- und Kunstfahren und kümmerten sich nicht um den brummenden Alten.“

**Aufg.:** 1. Warum es im Gebirge kühler ist. 2. Warum es im Gebirge viel regnet (Regenart in A). 3. Talsperren in Schlesien (A).

Im Sommer (Juli)	Im Winter (Januar)
Breslau . . . . . + 18°	Breslau . . . . . - 2°
Schneefoppe . . . + 8°	Schneefoppe . . . - 8°

### 3. Im Isergebirge<sup>1</sup>.

Das Isergebirge wird nicht so viel besucht wie das Riesengebirge, aber mit Unrecht. Es bietet zwar keine Teiche, Schneegruben, Wasserfälle. Dafür ist es aber bis zu den höchsten Gipfeln mit herrlichen Fichtenwäldern bestanden. Die schönen stillen Waldwege und die gute, reine Luft bieten den Menschen Erholung. Die Aussichtstürme auf Hochstein und Tafelfichte gewähren einen prächtigen Rundblick über die waldbedeckten Bergzüge und die weiten, fruchtbaren Ackerfluren des Gebirgsvorlandes. Seine beiden bekannten Badeorte Flinsberg und Schwarzbach bringen vielen Leidenden Linderung und Genesung.

**Aufg.:** 1. Die Kämme und höchsten Berge des Isergebirges. 2. Flüsse und ihre Talsperren. 3. Badeorte.

<sup>1</sup> Sch H 6a + b: Die Abendburg.



Abb. 20. Groß-Iser und Iserkamm.

### Was wir uns vom Hirschberger Kessel merken. (A 1.)

1. Die Namen der **Gebirgsränder**: Riesengebirge, Isergebirge, Bober-Ratzbach-Gebirge, Landeshuter Kamm. 2. Die höchsten **Berge**: Schneekoppe (1605 m), Tafelfichte (1120 m). 3. **Flüsse**: Bober, Queis, Lausitzer Neiße, Elbe. 4. Was uns besonders **gefallen** hat: Teiche, Schneegruben, Bauden, Knieholz; Burg Rynast, Zackenfall, Josephinenhütte; Wintersport. 5. **Orte**, die wir besuchen könnten. Die **Bäder**: Warmbrunn, Flinsberg, Schwarzbach; die **Luftkurorte**: Krummhübel, Brückenberg, Schreiberhau; die **Talsperren** bei Mauer, Marklissa und Goldentraum; die größte **Geschäftsstadt** des Kessels, Hirschberg. 6. Womit sich die **Gebirgsbewohner** beschäftigen: Fremdenverkehr (Wohnungen vermieten an Durchreisende, Sommer- und Winterfrischler, Träger, Führer). Waldarbeit, Holzschleifereien, Papierfabriken, Spinnereien, Glaschleifereien. Im Kessel und in den Tälern **Landwirtschaft** (A). 7. Warum die Leute ins Riesengebirge fahren. 8. Sagen vom Rübzahl. 9. Das **Wetter** (Klima) im Riesengebirge. 10. Wie wir ins Riesengebirge fahren. 11. **Zeichnet** oder **formt**: Talsperre, Riesengebirge, Schneegruben, Baude, Wasserfall!

### Das Waldenburger Bergland<sup>1</sup>.

Steil ragten die Felswände des Fürstensteiner Grundes zu beiden Seiten des Bächleins in die Höhe. An einer Wegbiegung erblickten wir hoch oben das mächtige Schloß Fürstenstein. Auf schmalem Pfade stiegen wir zur alten Burg hinan, immer an den Felswänden entlang. An einer Stelle mußten wir uns sogar durch einen engen Spalt hindurchwinden. Oben gingen wir über eine Zugbrücke und durch ein altes Burgtor mit zwei Tortürmen. Wir waren ganz still. Denn wir erwarteten jeden Augenblick, daß uns ein Torwächter anrufen würde. Innen stiegen wir auf schmalen Wendeltreppen empor. Die Zimmer waren nicht groß und

<sup>1</sup> Sch H 4: Ein Abend in Dittersbach. Sch H 7a + b: Das gestorbene Tal. SL S. 46: Schlesiſche Hausinschriften. MS S. 111: Eine Fahrt durch den Ochsenkopf. S. 112: Eine Abendstunde auf Burg Neuhaus. MS S. 132: Brennende Steine.



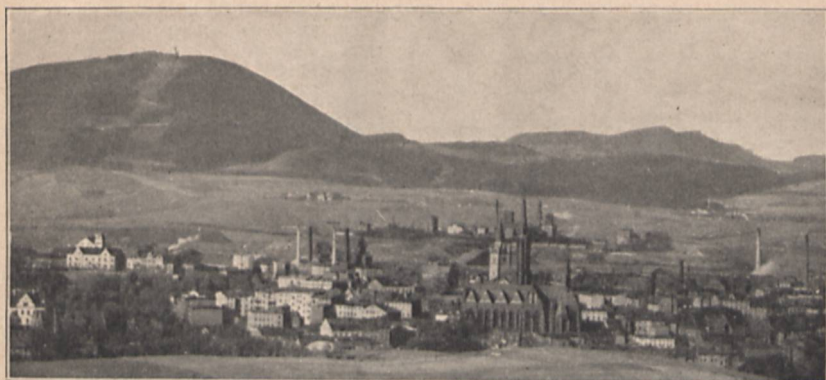


Abb. 21. Waldenburg mit Hochwald und Sattelwald.

befäßen nur kleine Fenster. Anstatt der Öfen gab es Kamine. Die Möbel hatten wir uns schöner gedacht. Alte Waffen und Rüstungen sahen wir auch. Zuletzt ging es ins Burgverlies. Sehr enttäuscht waren wir, als wir hörten, daß „die alte Burg“ als Ruine anläßlich eines Festes gebaut worden ist. Wir waren doch froh, als wir wieder im schönen grünen Walde weitergingen auf Salzbrunn zu. Beim Kurkonzert spazierten die vielen Kurgäste auf und ab und tranken ihren Brunnen. — Vom Hochwalde aus bot sich uns ein prächtiger Rundblick über die vielen Kuppen des Waldenburger Berglandes. In den Tälern dazwischen und im hügeligen Vorlande reihen sich Ort an Ort. Die Dächer der Häuser werden von vielen Fabrikschornsteinen überragt. Überall steigen Fördertürme der Bergwerke auf. Schutthalden bedecken weite Flächen. Schienenstränge winden sich nach den Hauptstrecken. Der ganze Industriebezirk ist von Rauch- und Dampfwolken überlagert.

**Aufg.:** 1. Wie wir nach dem Hochwalde fahren. 2. Was uns im Waldenburger Berglande auffällt.

### Was uns der Bergmann erzählte<sup>1</sup>.

„Wenn wir ins Bergwerk einfahren, besteigen wir die Förderschale und saufen mit großer Schnelligkeit in die Tiefe. An Sohle II stiegen wir aus und gingen „vor Ort“, d. h. dorthin, wo neue Kohle geschlagen wird. Früher mußten die Bergleute mühsam Löcher in die Kohlenwände treiben. Heute besorgen dies Bohrmaschinen. In die Löcher steckt man Sprengpatronen und verbindet sie mit der Zündung. Dann verschwinden schleunigst alle Bergleute. Ein Schuß dröhnt. Ein ganzer Berg von großen und kleinen Kohlenstücken bedeckt den Boden. Kohlenstaub wirbelt umher. Der Dampf der Sprengung vergiftet die Luft. Nun heißt es aufräumen. Die kleinen Wagen, die „Hunde“, werden vollgeschaufelt und durch den Stollen zum Förderschacht gerollt. — Die Arbeit im Berg-

<sup>1</sup> Sch H 1: Die letzte Schicht. Sch H 7: Eine Grubenfahrt. SL S. 95: Bergmannslos. S. 96: Bergmannslieder.

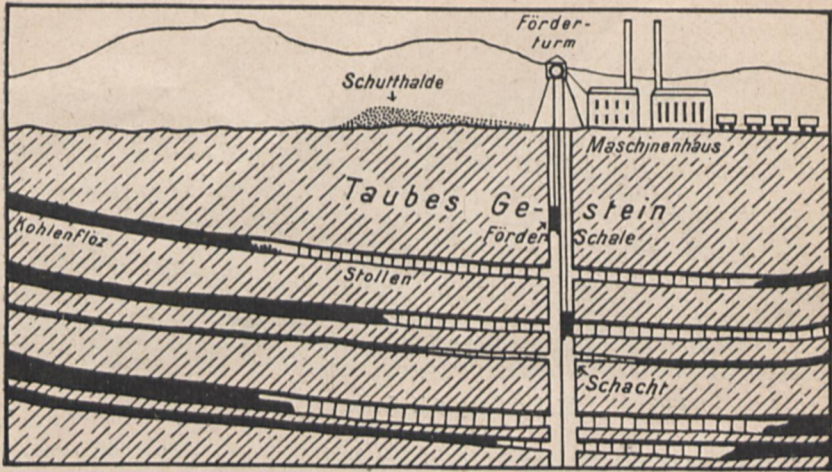


Abb. 22. Querschnitt durch ein Steinkohlenbergwerk.

werk ist sehr schwer. Die schlechte Luft und oft große Hitze machen sie noch anstrengender. Auch gefährvoll ist das Bergmannsleben. Leicht können sich Kohlenstücke von der Stollendecke lösen und die Arbeitenden verletzen. Die größte Gefahr bilden aber Kohlenstaubexplosionen und die „schlagenden Wetter“. Da entzündet sich der in der Luft fein verteilte Kohlenstaub oder die Gase, die den Kohlenschichten entströmen. Sie gefährden die Belegschaft des Stollens, manchmal das ganze Bergwerk. — Über Tage wird die Kohle gewaschen und durch große Siebe sortiert. Dann erst kann sie in Eisenbahnwagen verladen werden, um als Hausbrandkohle zum Kohlenhändler oder direkt in Fabriken oder Gasanstalten zu wandern.“

**Aufg.:** 1. Wie es in einem Steinkohlenbergwerk aussieht. 2. Sucht Steinkohlenbergwerke im Waldenburg-Neuroder Industriebezirk! 3. Der Weg der Steinkohle zum Oderhafen Maltzsch. Wie sie zu uns kommt.

### Bei den schlesischen Webern.

In der Spinnerei, in die uns Onkel führte, saßen auf eisernen Gestellen viele hundert Spindeln und wurden durch Elektrizität angetrieben. In den großen Arbeitsfälen waren meist Frauen beschäftigt, die scharf aufpassen mußten, wenn ein Faden riß. Das gesponnene Garn kommt in die Weberei. Diese Arbeit konnten wir schnell begreifen, hatten wir doch oft genug schon Flechtblätter gearbeitet. Die senkrechten Fäden an den Webstühlen nannten die Leute „Kette“; den Faden, der auf dem Schiffchen durchsauste, den „Schuß“. Gestaut haben wir über die herrlichen Muster, die solch ein Webstuhl hervorzaubern kann. Auf dem Nachhausewege sahen wir große Wiesen, wo die frischgewebte Leinwand auf dem Rasen oder auf Gestellen gebleicht wurde. Gespannt hörten wir Onkel zu, als er uns weiter erzählte, wie die schlesische Leinwand weit bekannt ist, wie der Flachs vom Felde bis zur Spinnerei

schon vieles erleben muß, und wie viele Menschen noch daran arbeiten müssen, ehe ein Taschentuch, ein Handtuch, oder ein Bettuch daraus geworden ist. Der Hauptort der schlesischen Leinenindustrie ist Landeshut. Seit vielen Jahren wird in Schlesien auch Baumwolle verarbeitet. Der Hauptort dafür ist Langenbielau.

**Aufg.:** 1. Sucht die Hauptorte im Atlas! 2. Sucht andere Orte mit Webwarenindustrie! 3. Wie der Flachs bearbeitet wird.

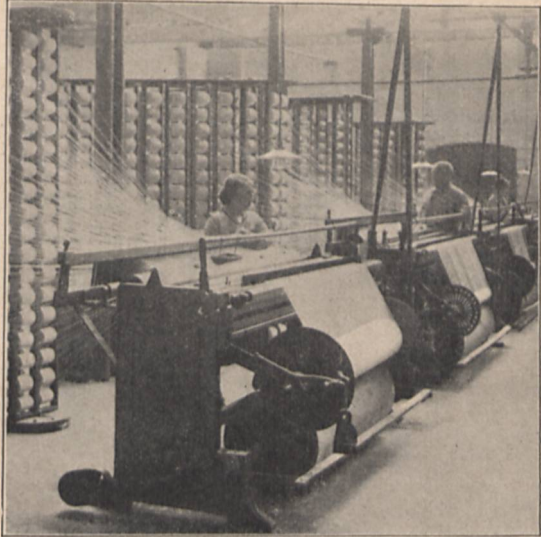


Abb. 23. Aus der „Textilindustrie“.

### Was wir uns vom Waldenburger Berglande merken (A 6/7).

1. **Die Form der Oberfläche:** Kein Kammgebirge, sondern viele Bergtuppen; Hochwald, Ochsenkopf (mit Tunnel). 2. Ein neuer **Fluß:** Weistritz mit der Schlesiertalsperre. 3. Der **Waldenburger Industriebezirk:** Steinkohlenbergwerke von Waldenburg bis Neurode. Viele Fabriken, z. B. Uhren in Freiburg, Porzellan und Tafelglas in Waldenburg-Altwasser. 4. Im Gebirge viel **Weberei:** Bedeutendster Ort für Leinenweberei Landeshut. 5. **Badeorte:** Salzbrunn, Charlottenbrunn, Görbersdorf. 6. **Formt oder zeichnet:** Stollen, Förderturm, Kohlenbergwerk; Talsperre, Burg, Tunnel, Bergland; Königszelt als Eisenbahnnotenpunkt!

### Der Glazer Kessel<sup>1</sup> und seine Ränder<sup>2</sup>.

**Aufg.:** 1. Sucht im Atlas die Namen der Randgebirge und der höchsten Berge! 2. Zeichnet den Hauptfluß und tragt die Gebirge als Striche ein! Beachtet die (Büden-) Pässe! 3. Formt den Glazer Kessel (Sandkasten)!

#### 1. Ausflug nach dem Glazer Schneeberge.

„Alles zusammenpacken. Wir sind da!“ In Ebersdorf stiegen wir aus und marschierten nach Wölfelsgrund. Am Wölfelsfalle konnten wir uns kaum verstehen, so rauschte und brauste das Wasser. Über 25 m tief stürzte es vom Felsen herab. Wer zu nahe heranging, wurde ganz durchnäßt. An vielen schönen Villen und großen Gasthäusern für Sommergäste und Ausflügler vorbei stiegen wir die Schneebergstraße hinan.

<sup>1</sup> Sch H 4: Die Grafschaft Glaz. <sup>2</sup> M R: Berghrad.



Abb. 24. Der Wölfelsfall.

Drei Stunden lang wanderten wir durch hohen Fichtenwald. Immer neue Bogen und Biegungen machte die Straße, und tief unten im Grunde rauschte die Wölfel. Endlich hörte der Wald auf, eine große Wiese dehnte sich, auf der bunte Röhre mit Glöckchen am Halse weideten. Nach kurzer Rast in der Schweizerei stiegen wir auf steinigem Wege zum Gipfel des Schneeberges auf. Auf dem Aussichtsturm war es kühl, trotz des schönen Sommertages, und der Wind wehte so stark, daß wir uns am Geländer festhalten mußten. Dafür hatten wir eine herrliche Aussicht. Wir blickten auf ein weites, welliges Wäldermeer. Von Osten winkte der Altvater herüber. Nach der anderen Seite dehnte sich die Ebene des Glazer Kessels mit den bunten Flecken der Äcker und Wiesen, den langgestreckten

Dörfern und den freundlichen Städten. Rundum türmten sich wie Schutzmauern für das friedliche Ländchen die waldbedeckten Rämme der Randgebirge. In der Ferne lugte der Gipfel der Schneekoppe durch die Wolken. — Beim Abstieg durch die „Gänsegurgel“ führte der steinige Weg durch schwarze, düstere Tannenwälder. Müde waren wir sehr, aber doch freuten wir uns schon auf die Weiterreise nach Landeck<sup>1</sup>.

## 2. Zur Heuschauer<sup>2</sup>.

**Nach Kudowa.** Der Zug setzte sich in Bewegung. Nach kurzer Zeit traten Hügel dicht an die Eisenbahnlinie heran. Hinter dem berühmten Herzheilbade Altheide fuhren wir in ein enges Tal, das Hölletal, ein. Rechts und links Wald und Berge. Von hoch oben schaute eine mächtige Burg ins Tal herab. Aber doch fand sich hier und da Raum für ein Dörfchen, eine Papierfabrik oder eine Glasschleiferei. Rückers, Bad Reinerz, Lewin wanderten vorbei. In vielen Schleifen schlängelt sich die Bahn bis Kudowa.

<sup>1</sup> Sch H 6a + b: Der goldene Stollen. <sup>2</sup> Sch H 7a + b: Die Heuschauer.



Abb. 25. Glatz, die Hauptstadt der Grafschaft.

Glatz liegt am Fuße eines Hügels wie ein Kind, das sich an die Mutter schmiegt. Wenn Wochenmarkt ist, und von allen Seiten die ländlichen Fuhrwerke kommen, müssen die Pferde die Wagen mühsam bergan ziehen dem Ringe zu. Oben auf dem Rande des Hügels drohen die alten Festungswerke, aber niemand fürchtet sie mehr. Glatz ist der „Verkehrsknotenpunkt“ der Grafschaft; hier kommen alle Eisenbahnlinien zusammen. Daher ist Glatz eine rege Geschäftsstadt.

Auf dem Kurplaz war schönes Konzert, und die Badegäste gingen auf und ab und plauderten. Jeder hatte ein Glas mit „Brunnen“ in der Hand und ein Röhrchen drin, an dem er hin und wieder sog. Manche kamen mit Badetüchern unter dem Arme aus den großen Badehäusern. Die Quellen Kudowa sind heilkräftig. Herztranke suchen hier Genesung. Steil ging's hinauf zur **Heuschauer**. Mehrere hundert Stufen zählten wir. Dafür wurden wir aber oben belohnt. Ein Führer geleitete uns in das Felsenmeer. Da mußten wir durch enge Gänge oder über schmale



Abb. 26. Aus dem Kurpark in Kudowa.

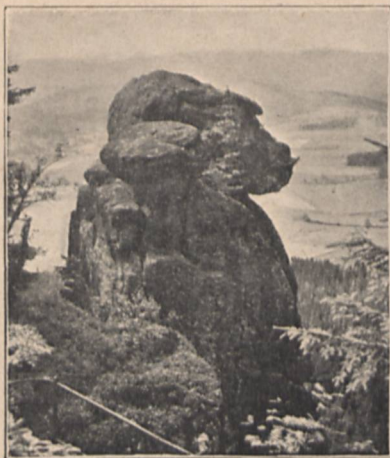


Abb. 27. „Eberkopf.“



Abb. 28. „Kamel.“

Brücken laufen, uns um vorspringende Felsen oder durch eine enge Klamm winden. Da gab es einen Felsen, hoch wie ein Kirchturm, den konnte jedes Kind mit der Hand bewegen. Dann kamen wir zum „Großvaterstuhl“, und eine andere Steingruppe sah aus wie ein ruhendes „Kamel“. Von einem Felsenturme schaute ein mächtiger „Eberkopf“ herab.

### 3. Im Eulengebirge<sup>1</sup>.



Abb. 29. Das „Eulsdörfel“.

Die Gebirgsdörfer liegen meist in freundliche Täler eingebettet. Sie wollen sich vor den rauhen Winden schützen. Ein munteres Bächlein rauscht zur Seite der Landstraße. Von Gärten umgeben, liegen daran die Gehöfte; oft sind es stattliche Gebäude, manchmal malerische, alte Holzhäuser; dahinter ziehen sich die Felder die Abhänge hinauf. — Auch in diesem Eulsdörfel reihen sich niedliche Häuschen in weiten Abständen rechts und links der Straße. Mancher Wanderer freut sich des schönen Ausblicks über das freundliche Dörfchen. — Der Boden in den Tälern des Eulengebirges bringt nur kärglichen Ertrag<sup>2</sup>. Daher suchen die Bewohner Verdienst durch Weberei oder in den Steinkohlenbergwerken bei Neurode.

**Aufg.:** Sucht Industrieorte rings um das Eulengebirge!

<sup>1</sup> MS S 113: Die Neuroder Kräuterfrau. Sch H 4: Das Eulengebirge. Sch H 6a + b: Grusel-fagen. Sch H 7a + b: Jahannisabend in den Bergen. Sch H 1: Der neue Knecht. <sup>2</sup> Sch H 1: Die Bettelfrau.

## Was wir uns vom Gläzer Berglande merken. (A 6/7).

1. Seine **Gebirge**: Gläzer Schneegebirge, Habelschwerdter- und Adlergebirge, Heuscheuergebirge, Eulengebirge, Reichensteiner Gebirge. 2. **Pässe**: Warthapaf, Mittelwalder Paf. 3. **Hauptfluß**: Gläzer Neiße. 4. **Hauptstadt**: Gläz (Bergstadt, Festung, Märkte, Eisenbahnstern). 5. **Badeorte**: Landeck, Alttheide, Reinerz, Kudowa. 6. **Beschäftigung**? 7. Wie wir nach der Grafschaft fahren können.

## Das Oberschlesische Hügelland.

Von Posen herüber zieht sich das Oberschlesische Hügelland bis fast an die Oder. Seine höchste Erhebung in Schlesien ist der Annaberg. Von Bogolin bis Oppeln und Groß-Strehlitz viele Kalksteinbrüche. Sucht Zementfabriken (A 7)! — Kalkstein saugt das Wasser auf, daher die Hügel wenig fruchtbar.

**Aufg.:** 1. Nennt nach Abb. 30 die Bodenschätze Oberschlesiens! 2. In einer Kohlengrube! (Vergleiche S. 23!)

Eisen, Blei und Zink liegen nicht rein in der Erde, sondern sind mit dem Gestein verbunden. Diese Verbindung nennt man Erz. Die Erze werden wie die Steinkohlen in Bergwerken gewonnen<sup>2</sup> und müssen dann in großen Ofen (Hochöfen) geschmolzen werden. Die ausgeschmolzenen Metalle sind die „Rohstoffe“, die von der Industrie weiterverarbeitet werden.

**In der Eishütte.** „Als wir durch ein großes eisernes Tor eintraten, konnten wir kaum atmen. Eine trockene, heiße Luft schlug uns entgegen. Wir gingen den Hauptgang entlang. Rechts und links stehen im Sande die Formen. Nur schwarze Öffnungen konnte man sehen. Ständig kamen Arbeiter an uns vorbei mit glühendroten Gießtöpfen an langen Stangen. Sie gossen flüssiges Eisen in die schwarzen Gießöffnungen. Hier wurden Eisentöpfe hergestellt. Dann eilten die Arbeiter zurück zum Hochofen. Er stand in der Ecke wie ein schwarzes Ungetüm. Aus seinem Rachen floß ununterbrochen ein feuriger Strom. Ein Arbeiter nach dem anderen hielt seinen Gießtopf unter und eilte damit zur Form. — Durch dicke, gefärbte Fensterchen durften wir auch einen Blick in das Innere des Hochofens tun. Wie das brodelte und wallte! Und dazu ein ohrenbetäubender Lärm!“



Abb. 30.

Bodenschätze und Industrie in Oberschlesien.

<sup>1</sup> Sch H 6 a + b: Der Berggeist. Sch H 7: Eine Grubensfahrt. SL S. 95/96: Bergmannsleder. MR: Eine Grubensfahrt in Oberschlesien. Sch H 1: Die letzte Schicht. Sch H 5: Unter der Erde wandert's mit. <sup>2</sup> MR: Eine Tarnowiger Eisenergieförderung.



Abb. 31. Im Blechwalzwerk.

In anderen Hütten werden große Eisenblöcke unter riesige Walzen geschoben und immer mehr in die Länge gestreckt, bis sie am Ende als Eisenbahnschiene, Träger, Stabeisen, Band-eisen oder Draht herauskommen. Andere Maschinen walzen Eisenplatten oder Bleche von verschiedener Stärke.

Deck oder stieg hinunter in die Kajüten. Von der Kommandobrücke gab der Kapitän das Zeichen zur Abfahrt. Die großen Schaufelräder setzten sich in Bewegung. Dicke Dampfwolken entstiegen dem mächtigen Schornsteine. In sanfter Fahrt ging es stromab. Die Kapelle spielte. Vom Damme winkten Spaziergänger herüber. Zur Rechten reiheten sich die langen Speicher des Breslauer Hafens. Kräne reckten ihre eisernen Arme in die Luft. An der Hafeneinfahrt lag ein zweischlotiger Schleppdampfer und nahm Kohlen ein. Gegenüber badeten zwischen den Bühnen Kinder und Erwachsene. Wie besät war das Ufer von sonnendurstigen Menschen. Auf einem Bühnenkopfe weiter abwärts stand ein Angler unbeweglich. Da, ein langer Pfiff! Von der Posener Brücke her nahte ein Schleppzug, voran der Dampfer, und hinterher an starkem Stahlseil mehrere Frachtkähne. Vier Stück zählten wir. Nur wenig ragten sie aus dem Wasser. Zwei von ihnen brachten schwedisches Eisenerz nach Oberschlesien. Auf den andern mochten wohl Lebensmittel sein, sie waren verdeckt. An den Ufern rechts und links lagen viele Kähne in Ruhe. In einer Bucht sahen wir einen ganzen Schiffspark beisammen. Bald wurden die Ufer lieblicher; Wald oder Wiesen dehnten sich zu beiden Seiten. Einige Kähne vor uns hatten hohe Masten eingesezt. An ihnen blähten

## Was wir uns vom Oberschlesischen Hügellande merken. (A 7.)

**Aufg.:** 1. Was aus Eisen, Zink, Blei hergestellt wird (Gegenstände aus eurem Haushalte). 2. Sucht Eisen-, Zink- und Bleihütten in Oberschlesien (A 7)! 3. Erklärt den Namen Industriebezirk! 4. Industriestädte! 5. Wie die Erzeugnisse verschickt werden. 6. Was wir an Polen verloren haben: Beachtet die neue Grenze (A 7), und Gruben, Hütten und Städte im abgetretenen Teil (Anzahl)! 7. Vergleicht das Waldgebiet an Stober und Malapane mit der Niederschlesischen Heide. Größe, Bodennutzung, Industrie, Siedlungen!

## Die Oder.

### Eine Oderfahrt<sup>2</sup>.

Viele Leute warteten an der Dampferhaltestelle. Da legte der Dampfer an; der Menschenstrom drängte hinüber und verteilte sich links und rechts auf

<sup>1</sup> MR: Karl Gobulla. <sup>2</sup> Sch H 5: Der Oberwald. Sch H 7: An der Oder MS S. 104: Die Oder.





Abb. 32. Der Klodnikkanal bei Kofel.

Ein Teil der Erzeugnisse des Industriebezirktes wird durch Rähne von Hindenburg und Gleiwitz aus auf dem Klodnikkanal nach Kofel befördert. Dort werden sie in die Oderschiffe umgeladen.

sich mächtige Segel. Schwer beladen, brachten sie Kohle und Stabeisen aus Oberschlesien, Zement aus Oppeln. Da jagte ein Motorboot der

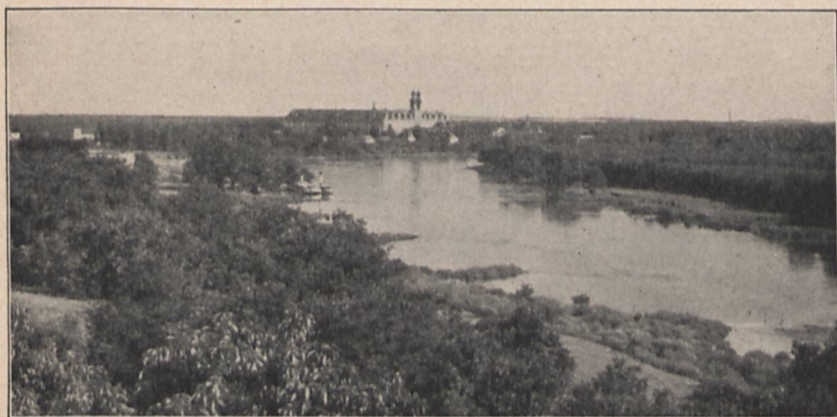


Abb. 33. Das Odertal bei Kloster Leubus.

Niedere Ufer, Überschwemmung, Deiche, Bühnen, Wiesen, Auenwald; Leubus früher Kloster, heute Irrenanstalt.



Abb. 34. Wehr.

Strompolizei an uns vorüber. In gleichmäßigem Takte glitten lange schmale Rennboote vorbei. Wir dauerten, daß die schöne Fahrt schon so bald ein Ende fand. Aber der Rückweg durch den herrlichen Wald und den Oberdamm entlang bot uns neue Schönheiten.

**Aufg.:** 1. Verfolgt im Atlas den Lauf der Oder! 2. Städte an ihren Ufern. (Ratiborer Schnupftabak, Dppelner Zement, Brieger Lederwaren, Ohlauer Tabak.) 3. Was wißt ihr von: Kofel, Gogolin, Breslau, Leubus, Glogau, Neufalz? 4. Nebenflüsse der Oder! 5. Wie der Mensch den Oberlauf regelt: Bühnen, Bagger, Wehre, Schleusen, Kanäle; Dämme. 6. Was auf der Oder befördert wird. 7. Oberhäfen.

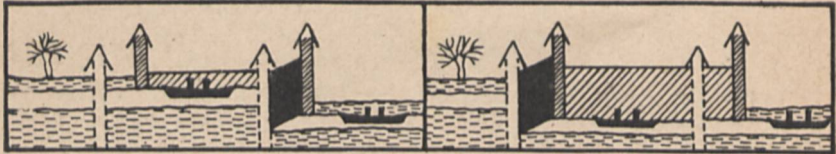


Abb. 35. Durchschleusen eines Schiffes.

## Überblick über unsere Heimat<sup>1</sup>.

**I. Die Grenzen unserer Heimat.** Zeichnet in die Stempelskizze ein: 1. Die Provinzen Ober- und Niederschlesien. 2. Die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz. 3. Die Hauptstädte. 4. Die Nachbarstaaten, a) fremde: Polen, Tschechoslowakei, b) deutsche: Grenzmark, Brandenburg, Sachsen. 5. Was wir verloren haben: Ost-Oberschlesien, Hultschiner Ländchen, Reichthaler Ländchen.

**II. Verwaltung.** 1. Wie eure Gemeinde verwaltet wird. 2. Die Verwaltung des Kreises. 3. Viele Kreise bilden einen Regierungsbezirk. Der Regierungsrat kommt in die Schulen. Was es noch für Regierungsräte gibt. Die Regierungsräte und der Regierungspräsident sind die obersten Beamten der Regierung. 4. An die Verwaltung einer Provinz erinnern auch: Provinzial-Chaussee, Provinzial-Feuerversicherung, Provinzial-Irrenanstalt... Der oberste Beamte der Provinz ist der Oberpräsident.

**III. Schlesiens Bau.** A. Die Oberfläche. 1. Zeichnet ein: die Gebirge, das Hügelland vor dem Gebirge, den Schlesienschen Landrücken, die Ebene. 2. Weist nach: Schlesien ist eine Mulde. B. Die Bewässerung. 1. Tragt ein: die Oder und ihre Nebenflüsse, 2. Seen, Talsperren, Kanäle. 3. Warum die Nebenflüsse nach der Mitte laufen.

**IV. Der Heimatboden.** A. Die Bodennutzung. 1. Zeichnet ein: die großen Waldgebiete, die Wiesen an den Flußläufen, die Felder! 2. Erklärt: den Namen Schlesiensche Ackerbauebene! Warum die Wiesen an den

<sup>1</sup> Sch H 5: Mein Schlesiensland. SL S. 1 u. MS S. 25: O Schläsing, du mei Heemteland!



# Erdkundlich



BIBLIOTEKA GŁÓWNA

200399

17/5/1

3/5

## Neue Lehrmethode

Der Arbeitsschulgedanke findet in der Arbeitsschulbuchreihe eine wirkliche Verwirklichung / Auch Sie wollen die Erfüllung aller hochgesteckten Wünsche? / Benutzen Sie daher: Westermanns Neuen Schulatlas, die Erdkundlichen Arbeitshefte von M. Loose, M. Nicolaus und M. Niebelschütz und Westermanns Umriss, die Erfolg sichernden Kartenstempel. Diese drei Lehrmittel sind harmonisch zueinander eingestellt. Sie bilden eine geographische Einheit einer höchst wertvollen und planmäßigen Unterrichtsmethode. Die Schüler werden systematisch angeleitet, den erdkundlichen Stoff an Hand von Atlas, Tabelle und passendem Lesestoff selbst zu erarbeiten und dann mit Hilfe von Westermanns Umrissen darzustellen.

## Westermanns Neuer Schulatlas bearbeitet von Adolf Hebers

Dieser einzigartige Atlasstyp erscheint in folgenden Ausgaben:

### Westermanns Neuer Schulatlas, 38 Kartens., geb. M. 2,-

Teilausgaben fest broschiert . . . je M. —,70

1. Teil: „Deutschland“, enthaltend Seiten 1—12

2. Teil: „Europa“, enthaltend Seiten 13—25

3. Teil: „Die weite Welt“, enthaltend S. 26—38

### Westermanns Neuer Kleiner Schulatlas für einfachere Schulverhältnisse, 26 Kartenseiten, gut geb. M. 1,50

## Erdkundliche Arbeitshefte von M. Loose, M. Nicolaus und M. Niebelschütz

Heft 1: Deutschland, 66 Seiten mit 81 Bildern im Text M. —,90

Heft 2: Europa, 64 Seiten mit 77 Bildern im Text M. —,90

Heft 3: Äbersee, 68 Seiten mit 83 Bildern im Text M. —,90

Heft 4: Deutschland und die Heimat in der Weltwirtschaft (in Vorb.)

## Westermanns Umriss

Die in allen Kulturstaaten geschätzten Kartenstempel sind schon in über 40000 Stück ausgeliefert. Zahlen bedeuten Wertmesser, und ganz besonders in der heutigen Zeit der knappen Schuleräte. Über 350 Stempel der verschiedensten Gebiete liegen vor. Eine größere Anzahl befindet sich in Vorbereitung.

*Verlangen Sie ausführliche Prospekte*

**Verlag Georg Westermann**  
Braunschweig / Berlin W10 / Hamburg